

HISTORISCHER HINTERGRUND

Gulag – ursprünglich eine Abkürzung für die 1930 in der Sowjetunion geschaffene „Sonderbehörde für die Arbeitslagerverwaltung“ – bezeichnet heute den ganzen Mechanismus staatlicher Verbrechen an Millionen unschuldiger Menschen.

Der Gulag ist eine der grausamen Konsequenzen der Oktoberrevolution und zugleich eines der größten Verbrechen in der Menschheitsgeschichte.

Bereits kurz nach 1917 begannen die bolschewistischen Machthaber mit dem Aufbau eines neuen Strafsystems: Es wurden „Besserungslager“ eingerichtet. Der traurige Höhepunkt dieser Entwicklung lag in den Zeiten des „Großen Terrors“ 1937–38. Allein in dieser Zeit wurden mehr als 700.000 Menschen hingerichtet, die meisten ohne vorangegangenes Strafverfahren. Zusammen mit den deportierten Bauern, diskriminierten Völkergruppen und nach 1945 als „Verräter“ inhaftierten Soldaten wird die Gesamtzahl der Opfer auf mindestens 12 Millionen Menschen geschätzt.



Alexej Wagenheim, Foto aus der Untersuchungshaft, 1934

KURATORIN	Margarita Augustin
FILMPRODUKTION	Margarita Augustin Olga Makarova Artemiy Kosarev
AUSSTELLUNGSDESIGN	holzkantine.de
AUSSTELLUNGSGRAFIK	Sabine Klimek
PROJEKTLEITUNG	Elisabeth Cheauré

Die Ausstellung wird ergänzt durch Videointerviews, erstellt von Studierenden des Slavischen Seminars der Universität Freiburg (unter Leitung von Natalia Nosova)

**Spuren der Revolution heute.
Familien aus Freiburg erinnern sich**

LETZTE BOTSCHAFTEN

BRIEFE VON VÄTERN AUS DEM GULAG

27.10.17 – 16.02.18

Vernissage

26.10.2017 | 18:15 Uhr
Universitätsbibliothek

Vortrag Irina Sherbakova

Erinnerung an den Terror heute.
26.10.2017 | 18:45 Uhr
Universitätsbibliothek

Lecture-Performance

Ich glaube an unsere Kinder.
Briefe von Vätern aus dem Gulag.
28.10.2017 | 20:00 Uhr
Theater im Marienbad

Vortrag Roman Romanov

Gulag – Erinnern oder Verdrängen?
15.11.2017 | 20:15 Uhr
Universität, Hörsaal 1221



Universitätsbibliothek
Platz der Universität 2
79098 Freiburg

Öffnungszeiten:
Mo. – So.:
10:00 – 20:00 Uhr
Eintritt frei



www.russische-kulturtage-freiburg.de



AUSSTELLUNG

Eine 2013 in Moskau gezeigte Ausstellung der Menschenrechtsorganisation Memorial („Papap Briefe“) bildet die Grundlage des Freiburger Ausstellungsprojekts. Das ursprüngliche Konzept wurde durch einen Dokumentarfilm, historische Hintergrundinformationen und zeitgenössische Fotomaterialien erweitert. Es ist gelungen, auch Lagergegenstände aus den Beständen des Staatlichen Gulag-Museums Moskau sowie des Memorial-Archivs Moskau in die Ausstellung zu integrieren.



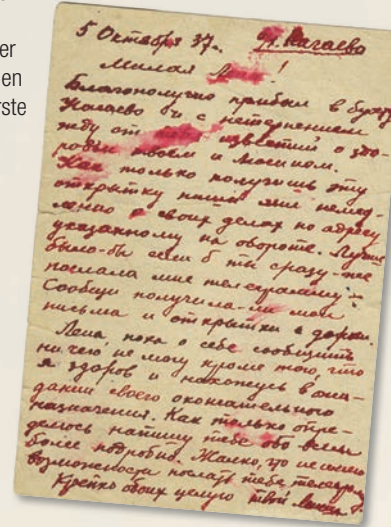
Wladimir Lewitski, „Fabrik im Winter“, Bergwerk „Olchowka“, 1933

In einem speziell für die Freiburger Ausstellung produzierten Dokumentarfilm werden Schicksale von vier Familienvätern erzählt und ausgewählte Briefe präsentiert. Der Film basiert ausschließlich auf historischen Bild-, Video- und Textmaterialien, mit einer Ausnahme: Die Freiburger Künstlerin Olga Makarova gestaltete zeichnerisch den Moment der Festnahme.

Die Briefe der Inhaftierten berichten aufgrund der strengen Zensur nur indirekt über das Leiden, die entsetzlichen Lebensbedingungen in den Arbeitslagern oder die Enttäuschung über das System. Der eigentliche Sinn der Botschaften lässt sich oft nur zwischen den Zeilen lesen. Was aber immer deutlich wird: die Liebe der Väter zu ihrer Familie und der große Wunsch, den Kindern trotz der prekären Umstände Zuneigung zu zeigen, Werte zu vermitteln und Wissen weiterzugeben.

Die historischen Zeugnisse werden durch zeitgenössische Fotografien des russischen Fotografen Andrej Shapran ergänzt. Er unternahm 2015 eine Gulag-Expedition im weiten Nordosten Russlands. Die Bilder zeigen die baulichen Reste von Arbeitslagern, Uranminen und deren Umgebung – Mondlandschaften im sibirischen Niemandsland. Die Aufnahmen lassen zumindest erahnen, unter welch entsetzlichen Bedingungen die Häftlinge leben und schwerste Arbeiten verrichten mussten.

Michail Strojcow,
Letzter Brief an die
Ehefrau Lena,
Nagajew Bucht, 1937



Andrej Shapran, Sonderlager „Vostochnyj“, Uran-Aufbereitungsanlage, 2015

FAMILIE IM GULAG

Oft wurden Frauen für „konterrevolutionäre Verbrechen“ ihrer Ehemänner mitverantwortlich gemacht und ebenfalls ins Arbeitslager geschickt. Die plötzlich elternlos gewordenen Kinder landeten in Heimen für „Kinder der Volksfeinde“, wo sie „umerzogen“ werden sollten. Die an diese Kinderheime adressierten Briefe von Müttern („Mamas Briefe“) sind bewegende Zeitdokumente, die ebenfalls vom Verbrechen an Millionen sowjetischer Familien zeugen.

Warum werden in der Ausstellung dennoch ausschließlich Briefe von Vätern gezeigt? Mütter überlebten den Gulag häufiger als Väter. Die Briefe der Väter sind daher oftmals deren letzte Botschaften und damit auch psychologisch von besonderer Bedeutung. Es zeigt sich zudem, dass sich die Beziehung der inhaftierten Väter zu ihren Kindern durch den Briefwechsel intensiviert und dass sich die Väter trotz der gewaltvollen Trennung in beeindruckender Weise um die Bildung ihrer Kinder bemühten.

Die Väter waren für ihre Kinder nur durch die Briefe präsent. Dem Staat galten die Väter als Verräter, für die Kinder waren sie Vertraute. Der Konflikt zwischen dem Glauben an die Unschuld ihrer Väter und der Anpassung an das sowjetische Regime prägte das ganze weitere Leben der Kinder.



Michail Strojcow mit seiner Tochter Julia, Familienarchiv, 1932